

NR. 14/ AUGUST 2018

GRÜNWÄRTS

INFOBULLETIN GRÜNE BASELLAND & BASEL-STADT



BASELLAND & BASEL-STADT

- › **VISION NACHHALTIGE ERNÄHRUNG: SAISONAL, REGIONAL, FAIR UND TIERGERECHT** S. 3
- › **ABSTIMMUNGEN: PAROLEN ZU DEN ABSTIMMUNGEN VOM 23. SEPTEMBER** S. 7
- › **UNTERSCHRIFTENSAMMLUNG: FÜR EINEN MINDESTLOHN IN BASEL-STADT** S. 11

- 2 Editorial
- 3 Thema: Ernährung
- 7 Abstimmungen
- 9 JGB Nordwest
- 10 Aus den Kantonen: BL
- 11 Aus den Kantonen: BS
- 12 Ortssektionen,
Arbeitsgruppen, Parolen

Grünwärts – Infobulletin der Grünen
Baselland und Basel-Stadt

Herausgeberin: Grüne Baselland und
Basel-Stadt, Güterstrasse 83,
4053 Basel

Redaktion: Pascal Benninger,
Harald Friedl, Nathalie Martin,
Laura Schwab, Martin Stohler,
Oliver Thommen

info@gruene-bl.ch
sekretariat@gruene-bs.ch

Gestaltung: grafik@sarahmartin.ch

Druck: bc medien ag

Gedruckt auf Cyclus Offset, 100%
Recycling

Erscheint 4 Mal pro Jahr, Auflage
2600 Ex.

Redaktionsschluss:
24. Juni 2018

Nächste Ausgabe: Oktober 2018



GESTALTUNGSWILLEN GEFRAGT

An der gemeinsamen Mitgliederversammlung der Grünen Baselland und Basel-Stadt habe ich vor den Anwesenden den Teufel an die Wand gemalt, dargelegt, wie schlimm es meiner Meinung nach um die Welt steht, und mehr Geschwindigkeit, Verantwortungsübernahme und (ja, bei den Grünen!) Machtbewusstsein gefordert. Eine aufmunternde Rede hätte tatsächlich anders getönt.

Im Nachgang habe ich zwei Reaktionen erhalten. Einerseits: das verdrängte Reale (exponentiell Klimakatastrophe) führe zu Resignation, also zu weniger statt mehr Engagement. Zusammen werden wir das zu verhindern wissen! Die zweite Rückmeldung kam von Isaac Reber, unserem frisch nominierten Regierungskandidaten. Er meinte, es sei wichtig, jeweils auch aufzuzeigen, wie wir die Welt oder das Baselbiet gestalten würden, wenn wir gelassen würden. Er trifft damit zwei wichtige Punkte. Wir sind zum einen nicht mehr komplette Aussenseiter und kommen zum Glück gelegentlich in die Situation, dass man von uns auch Gestaltungswillen erwarten darf. Wir sind aber andererseits noch nicht dort angelangt, wo wir hin wollen. Erst mit grünen Mehrheiten in Parlament und Regierung werden wir zeigen können, dass es eben auch anders ginge. Bis dahin müssen wir die grüne Zukunft in Gedanken und in der Diskussion mit möglichst vielen Menschen entwerfen. Keine einfache Aufgabe!

Das Grünwärts, das du in den Händen hältst, leistet dazu einen Beitrag von einmaliger Qualität. Viel Spass!

Bálint Csontos
Präsident Grüne BL

WIE WIR ESSEN VERÄNDERT DIE WELT

Was wir einkaufen und essen und wie die Nahrungsmittel produziert werden, prägt die Welt entscheidend mit. Hier setzt die Fair-Food-Initiative an: sie fördert fair und nachhaltig produzierte Lebensmittel bei Importen und im Inland, mit der Stärkung der regionalen ökologischen Landwirtschaft, der Verarbeitung und Vermarktung.

Unsere Lebensmittel beeinflussen dort, wo sie hergestellt werden, das Leben der Menschen und der Tiere, die Umwelt und das Klima. Konkret bedeutet dies, dass wir mit dem Kauf von einheimischen Früchten mitbestimmen, wie die Landwirtschaft und

Kulturlandschaft vor unserer Tür aussieht. Wenn wir saisonale Früchte aus der Region essen, tragen wir nicht nur direkt zum Einkommen der Bauernfamilien bei, sondern helfen auch mit, das Kulturland zu pflegen und eine Vielfalt an Obstsorten zu erhalten. Und wir sorgen für kurze Transportwege und leisten somit einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Wenn wir die Früchte zusätzlich in Bioqualität einkaufen, unterstützen wir eine nachhaltige, ökologische Anbauweise. Ein Einkauf direkt bei der Bauernfamilie oder auf dem Wochenmarkt wie beispielsweise der vielfältige wunderbare Samstagmarkt im Liestaler Stedtli liefert sogar noch einen zusätzlichen Mehrwert: Er erlaubt uns, direkt mit den Produzenten in Kontakt zu treten. Das sorgt für Verständnis und Transparenz.

«FAIR-FOOD» INVESTIERT IN REGIONALE WIRTSCHAFTSKREISLÄUFE

Die Fair-Food-Initiative setzt genau hier an. Sie will die regionale Landwirtschaft und die regionale Verarbeitung und Vermarktung explizit fördern. Die billige Konkurrenz aus hoch industrialisierten Massenbetrieben und von Lebensmittel-Grosskonzernen setzt die Bauern und Bäuerinnen und die sorgfältige Lebensmittelherstellung einem negativen Wettbewerb aus, der zu Qualitäts-, Sozial- und Ökodumping führt. Wir verlieren zunehmend die Kontrolle über die Lebensmittelqualität, da zwischen Produktion und Konsum von Nahrungsmitteln immer weitere und undurchsichtigere Wege liegen. Die internationalen Lebensmittelskandale lassen grüssen.

Thema

Frisches, saisonales Essen von hier hingegen stärkt nicht nur die regionalen Wirtschaftskreisläufe, sondern steht auch für Transparenz, Qualität und Vertrauen. Dies wiederum schafft Chancen für lokale Unternehmen und Initiativen wie zum Beispiel die Genossenschaft Gmüeserei in Sissach oder der Verein Posamenter, die Hochstammfrüchte aus dem Oberbaselbiet verarbeiten und vermarkten. Dies alles trägt ganz konkret zu einer ressourcenschonenden und klimafreundlichen Lebensmittelproduktion und Wertschöpfung vor Ort bei.

Mit der Gabel in der Hand kann also jeder von uns die Welt verändern. Und mit einem Ja zur Fairfood-Initiative am 23. September geben wir Politik und Wirtschaft den Auftrag, unseren Lebensmittelsektor nachhaltiger und fairer zu gestalten.

Maya Graf, Nationalrätin Grüne BL,
Co-Präsidentin Fair-Food-Initiative

WEITERE AGRARINITIATIVEN

Neben der Fair-Food-Initiative kommt auch die Initiative für Ernährungssouveränität zur Abstimmung (siehe Seite 8). Demnächst wird auch über die Hornkuh-Initiative abgestimmt. Eingereicht wurden zudem die Trinkwasser-Initiative und auch die Pestizid-Initiative. Schliesslich wurde dieses Jahr noch die Initiative zum Verbot von Massentierhaltung lanciert.

SIE SIND ÜBERALL: PESTIZIDE



Wie der Pestizideinsatz unsere Biodiversität gefährdet.

Pestizide sind unsere täglichen Begleiter: Sie finden sich in und auf Pflanzen und Böden und sie gelangen in Gewässer und Grundwasser. Rechtliche und ökologische Grenzwerte werden dabei überschritten und Belastungsspitzen übersehen. Pestizide können kilometerweit in der Luft transportiert werden und jahrzehntelang weiter wirken. Pestizide werden nachgewiesen im Regenwasser, im Urin von Bauern und Stadt-

bewohnerinnen und in den Haaren von Schulkindern. In der Kulturlandschaft bewirken Pestizide direkte Vergiftungen von Nicht-Zielarten und schädigen die Natur indirekt, da Bienen, Fledermäuse und viele weitere Lebewesen Nahrung und Lebensraum verlieren. Durch wiederholte Anwendungen und Wechselwirkungen der verschiedenen Mittel, die die schädigenden Wirkungen potenzieren, können die Populationen sich nicht mehr erholen. Die Pestizide wirken dabei nicht allein, sondern in Kombination mit anderen Faktoren.

In der Agrarlandschaft gibt es zu wenige Habitate und der hohe Einsatz von Düngemitteln bewirkt Nährstoffüberschuss und Sauerstoffmangel in Gewässern.

Die Verantwortung tragen dabei aber nicht allein die Landwirte. Es handelt sich vielmehr um ein systemisches Problem mit verschiedenen Verursachern. In der Zulassung werden wichtige Risiken übersehen, da lediglich die Wirkungen einzelner Mittel getestet werden, nicht aber Tankmischungen oder wiederholte Anwendungen, wie es gängige Praxis ist (im Obstbau z.B. bis zu 31 Pestizidanwendungen pro Saison). Dabei zeigen neue Studien, dass Pestizidanwendungen um 40 Prozent reduziert werden können – ohne Ertrags- oder Einkommensverluste.

PARADIGMENWECHSEL NÖTIG

Für viele Landwirte sind Pestizidanwendungen häufig die erste Wahl, weil sie als direkt wirksam, einfach anwendbar und ökonomisch günstig angesehen werden. Als Teil eines Produktionssystemes, das auf Spezialisierung und Profitmaximierung ausgerichtet ist, stehen die Landwirte unter grossem finanziellem und zeitlichem Druck. Oftmals erfolgt die Beratung durch die

Hersteller und ist daher weder unabhängig noch auf nachhaltige Pflanzenschutzmethoden ausgerichtet. Um aus der chemischen Sackgasse herauszukommen, ist eine Wende hin zu einer nachhaltigen Landwirtschaft nötig, die Ernten ermöglicht, ohne Natur und Menschen dauerhaft zu schädigen. Zentral sind dabei Pflanzenschutzmethoden, die sich auf die Vermeidung von Krankheiten und Schädlingen ausrichten. Beispiele sind vielfältige Fruchtfolgen, resistente Sorten oder mechanische/digitalisierte Unkrautkontrolle. Effektive und nachhaltige Bekämpfungsmittel sind biologische Kontrolle oder Pflanzenextrakte. Chemisch synthetische Mittel oder auch Kupfer sollten nie präventiv, sondern

stets nur kurativ eingesetzt werden, wenn Schadschwellen überschritten werden und es keine Alternativen gibt. Die Fair-Food-Initiative verfolgt hier valide Ziele und bewirkt einen notwendigen Dialog.

Ansätze, um den Pestizidgebrauch zu reduzieren, sind daneben die Förderung nachhaltiger Pflanzenschutzmethoden, die konsequente Ausrichtung von Subventionen an ökologisch vorteilhafte Produktionsweisen, eine Korrektur des Zulassungsverfahrens, Abgaben auf Pestizide, unabhängige landwirtschaftliche Beratungsdienste und Verbote von Pestizidverkäufen an Privatleute. Letztlich müssen wir als Gesellschaft das Paradigma der Produktivitätssteigerung überdenken und

Subsistenz (Genügsamkeit) in den liberalen Wertekanon aufnehmen. Und wir müssen weniger Fleisch essen und weniger wegwerfen, um auf gleichbleibender Fläche nachhaltigere Anbaumethoden zu ermöglichen.

Dr. Judith Riedel, FiBL

ZUM WEITERLESEN

- Zimmermann/Nemecek/Waldvogel: Umwelt- und ressourcenschonende Ernährung: Detaillierte Analyse für die Schweiz; Agroscope 2017.
- J. Zaller: Unser täglich Gift: Pestizide – die unterschätzte Gefahr; Deuticke 2018.

FAIR-FOOD FÄNGT BEI DER TIERHALTUNG AN

Wenn schon Tiere essen, dann bitte artgerecht gehaltene – und vom Scheitel bis zur Sohle.

In der Schweiz wird artgerechte Tierhaltung gross geschrieben und es gelten in vielen Bereichen höhere Standards als in anderen Ländern. Zusätzlich zu den Vorgaben vom Bund haben Betriebe, die nach Bio Suisse oder IP geführt werden, noch schärfere Vorschriften. So muss beispielsweise der Stall bei beiden Labels eingestreut sein, der Auslauf für Tiere ist deutlich höher gewichtet und in Bio-Betrieben wird Masttieren mehr Zeit zum Wachsen gelassen.

MASSERTIERHALTUNG AUCH IN DER SCHWEIZ

Dennoch: auch in der Schweiz gibt es nicht nur tierfreundliche Betriebe und immer mehr Massentierhaltung. Ein Betrieb mit 18'000 Hühnern oder eine Schweinemasterei mit 1500 Tieren (beides Maximalbestände) kann kaum mehr als tierfreundlich bezeichnet werden. Insbesondere in der konventionel-

len Tierzucht und speziell bei Hühnern und Schweinen gibt es auch aus Schweizer Ställen immer wieder erschreckende Bilder.

Infolge des steigenden Konsums von Geflügel wird noch immer fast die Hälfte importiert, obgleich in den letzten Jahren in der Schweiz mehrere neue Grossbetriebe entstanden. Neben Pouletbrust wird auch Billigfleisch importiert, welches undeklariert in Fertigprodukten oder im Restaurant landet. Dies ist insofern problematisch, weil der Preisdruck im Ausland höher ist, was Einfluss auf die Maximaltierbestände, die Distanzen zum Schlachthof und somit das Tierwohl hat.

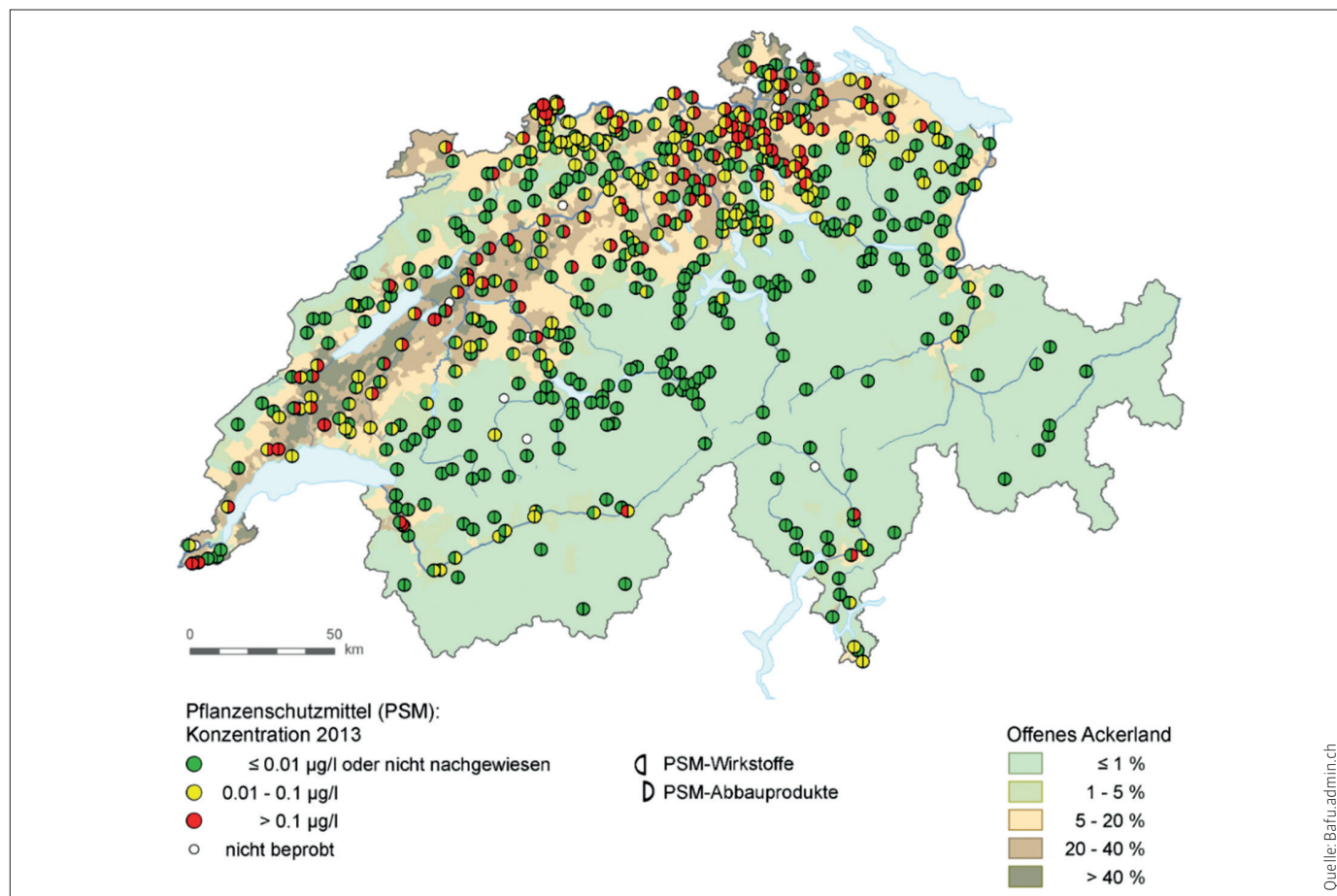
Sowohl bei diesen Tierfabriken als auch bei kleineren Mastbetrieben in der Schweiz entstehen schliesslich grosse Tierkottausschüttungen und Medikamentenrückstände, welche starke Boden- und Gewässerverschmutzungen verursachen.

BEWUSSTEN KONSUM FÖRDERN

Insbesondere in konventionellen, grossen Mastbetrieben sollte punkto

Tierschutz auch in der Schweiz noch viel verbessert werden. Die regionale Produktion in kleineren Betrieben würde dem entgegenkommen. Wenn so auch die Schlachtung regional durchgeführt wird, erspart dies den Tieren qualvolle Stunden im Tiertransporter. Durch die transparente Deklaration von Fleisch, auch in Fertigprodukten, wird den KonsumentInnen die Produktionsweise aufgezeigt und somit zu einem bewussteren Konsum beigetragen. Der Trend, das Tier vom Maul bis zum Schwänzchen zu verarbeiten, kommt der Vermeidung von Foodwaste zugute und sollte daher gefördert werden. Und schlussendlich würde der bewusstere, sprich der reduzierte Konsum von Fleisch nicht nur dem Klima und den Ressourcen zugutekommen, sondern auch den Tieren. Somit kann auf der Grundlage der Fair-Food-Initiative sicherlich noch viel für das Tierwohl erreicht werden.

Madlen Portmann, Arbeitsgruppe Ernährung BS



Konzentrationen von PSM-Wirkstoffen überschritten im Jahr 2013 an 2% der Messstellen den Anforderungswert der Gewässerschutzverordnung von 0.1 µg/l. Abbauprodukte von PSM wurden an 21% der Messstellen in Konzentrationen von mehr als 0.1 µg/l nachgewiesen.

HANDEL MUSS NACHHALTIGER WERDEN

Die Schweiz heizt mit ihrer Agrarpolitik den Klimawandel an und lebt auf Kosten der LandarbeiterInnen im Süden.

Bundesrat Schneider-Ammann reiste nach Südamerika, um mit den Mercosur-Staaten über ein Freihandelsabkommen zu verhandeln. Es zeigt, wo Bundesrat und Parlament momentan im Bereich Agrarhandel stehen: Das Ziel sind möglichst viele, billige Importe von Futtermitteln, Fleisch und Soja, egal was diese für die lokale Bevölkerung (Landlosen-Problematik, Pestizidvergiftung etc.) bedeuten und welche Umweltzerstörungen diese anrichten. Letztendlich trägt dies auch massiv zur sich anbahnenden Klimakatastrophe bei.

Die Fair-Food-Initiative nennt deshalb konkrete Massnahmen wie zum

Beispiel Branchenvereinbarungen, die Förderung regionaler Landwirtschaft, Zielvereinbarungen oder die Begünstigung nachhaltiger Lebensmittel bei den Zöllen.

Denn knapp die Hälfte aller in der Schweiz gekauften Lebensmittel wird von Menschen auf Feldern, Plantagen, Mast- und Verarbeitungsbetrieben in anderen Ländern hergestellt.

Aber heute geben wir für fair gehandelte Produkte in der Schweiz pro Kopf und Tag nicht einmal 20 Rappen aus.

QUALITÄTSSTRATEGIE GEFORDERT

Kern grüner Politik ist auch die globale Solidarität. Die Rechte der ArbeiterInnen und die Bekämpfung der Armut dürfen nicht an der Grenze haltmachen. Daher verlangt die Fair-Food-Initiative den Einbezug korrekter Arbeitsbedin-

gungen auch bei Lebensmittelimporten und faire Handelsbeziehungen mit den Ländern des Südens.

Schliesslich können wir nur mit einer umweltgerechten Landwirtschaft die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten. Fast die Hälfte der Lebens- und Futtermittel in der Schweiz wird heute importiert. Statt schrankenlosem Freihandel bedarf es auch bei Importen einer Qualitätsstrategie. Der weltweite Handel mit Lebensmitteln darf nicht auf Kosten des Tierwohls, der Umwelt oder der bäuerlichen Landwirtschaft erfolgen. Konsumentinnen und Konsumenten wollen mit gutem Gewissen essen und geniessen. Und zwar unabhängig davon, ob die Lebensmittel aus der Schweiz oder dem Ausland kommen.

Oliver Thommen, Geschäftsführer Grüne BS

MACH MIT BEI DER FAIR-FOOD-KAMPAGNE



Die Fair-Food-Initiative schliesst direkt an die Initiative für eine Grüne Wirtschaft an und verlangt eine ressourcenschonende Land- und Ernährungswirtschaft. Der Lebensmittelkonsum macht etwa einen Drittel des ökologischen Fussabdrucks der Bevölkerung in der Schweiz aus und zwei Drittel der Treibhausgasemissionen im Zusammenhang mit der Ernährung entstehen im Ausland. Die grauen Emissionen der Lebensmittel sind enorm. Hier verlangt die Fair-Food-Initiative, bei Importen umweltfreundlich und ressourcenschonend produzierte Lebensmittel zu fördern. Global denken bedeutet oft auch global handeln. Zudem weist sie den Weg für die künftigen Reformschritte in der Agrarpolitik. Diese soll umweltfreundlicher und das Tierwohl verbessert werden. Dementsprechend wird auch unsere Kampagne folgende drei Slogans haben.

1. Fairer Handel statt schrankenloser Freihandel
2. Artgerechte Tierhaltung statt Quälerei
3. Regionale Land- und Ernährungswirtschaft statt Agroindustrie

Zusammen mit weiteren Organisationen haben wir ein regionales Komitee aufgebaut, mit welchem wir Baselland und Basel-Stadt für ein Ja gewinnen wollen. Unsere GegnerInnen werden mit viel Geld gegen die Initiative werben, weswegen wir stark auch auf Deine Unterstützung angewiesen sind.

Oliver Thommen, Geschäftsführer Grüne BS

PERSONENKOMITEE

Stehe ein mit Deinem Namen und...

- ... zeichne ein Testimonial oder ein Namensinserat.
- ... schreibe Leserbriefe oder Onlinekommentare
- ... werbe und überzeuge in Socialmedia.
- ... bestelle Flyer, Plakate, Buttons, Kleber, Fahnen, Tischsets etc.
- ... komme an unsere Aktionen im September!



SPENDE

Unser Spendenkonto:
41-347153-5, Grüne Basel-Stadt,
Fairfood, Basel

Oder spende einen
Flyerversand in Deiner
Lieblingsgemeinde.

WEITERE INFOS

Website: **Fair-food.ch**

Facebook:

Facebook.com/fairfoodinitiative

Hashtags (Twitter & Instagram):

#FairFoodJa & #fairfoodinitiative

ABSTIMMUNGEN

NATIONAL

JA ZUM BUNDESBESCHLUSS VELO: DEM VELO SEINEN RAUM GEBEN



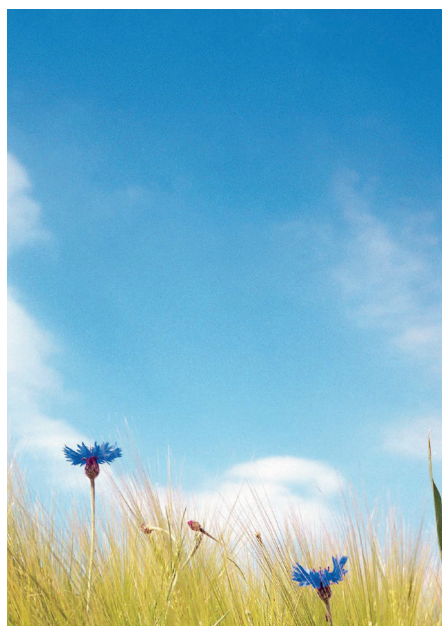
Wir VelofahrerInnen kennen es: zuweilen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Velo ein Hinterbänkler-Dasein fristet. Mit dem Bundesbeschluss Velo bekommt das Velo seinen Platz in der Verfassung und damit bald auch auf den Strassen. Denn neben den Fuss- und Wanderwegen wird dank dem Bundesbeschluss

dereinst auch das Velowegnetz in der Verfassung genannt, der Bund wird angehalten, Kantone und Dritte bei der Anlage und Erhaltung von Velonetzen zu unterstützen und dies zu koordinieren. Bei der Erfüllung von Bundesaufgaben müssen die Velowegnetze berücksichtigt werden. Die Erfahrung mit den Wanderwegen zeigt, die Nennung in der Verfassung ist ein wichtiges Instrument, um der Forderung nach Velowegen Nachdruck zu verleihen. Mit einem Ja erhalten wir ein gutes Instrument, um Velowege zu fordern. Denn mehr Velowege braucht das Land dringend – ausgebaute Velowege bieten den FahrerInnen Sicherheit, machen das Velofahren attraktiv und schaffen

somit auch Platz im ÖV. Wichtig ist uns zudem, dass das Velo seinen eigenen Raum erhält – die zunehmende Verschiebung von der Strasse auf das Trottoir ist keine Lösung, sondern verschiebt nur den Konflikt zwischen Velos und Autos. Darum sagen wir Ja im September, um dann nach der Abstimmung erst recht für Velowege einzustehen.

Anina Ineichen, Co-Präsidentin Pro Velo beider Basel

JA ZUR ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT



Die Initiative vertritt zentrale Anliegen für eine nachhaltige Landwirtschaft. Sie setzt auf Ressourcenschonung und faire Preise für die Bäuerinnen und Bauern statt Sozial- und Öko-Dumping. Sie anerkennt die kulturellen und sozialen Leistungen einer vielfältigen bäuerlichen Landwirtschaft und möchte die regionalen Strukturen bei Produktion und Konsum von Lebensmitteln stärken. Der forcierte Strukturwandel soll gestoppt werden und die Gesetzgebung soll keine Art von Betriebstyp (z.B. aufgrund seiner Grösse) diskriminieren. Erhaltung, Vermehrung und Austausch von bäuerlichem Saatgut ist eine traditionelle Praxis, die eine

natürliche Biodiversität garantiert. Dazu gehört auch das Verbot gentechnisch veränderter Organismen.

Die Initiative möchten den Dialog lancieren, der es allen Beteiligten ermöglicht mitzureden, statt den Grossverteilern mit ihrer Marktmacht zu überlassen, was auf welche Weise produziert und konsumiert wird.

Erika Eichenberger, Landrätin



Das Auffahrtscamp der Jungen Grünen Schweiz fand dieses Jahr von uns organisiert in Mariastein statt.

Wenn viele bunt bepäckte junge Menschen – von Genf bis St. Gallen – in den Zug steigen, Fahrgäste zu Diskussionen anregen und abenteuerlustig und motiviert den Weg bis nach Mariastein (SO) antreten, dann steht das Auffahrtscamp der Jungen Grünen Schweiz vor der Tür.

Dieses hat sich zum wichtigsten Anlass unserer Bewegung entwickelt und konnte auch dieses Jahr mit einem reichhaltigen Angebot die Menschen von nah und fern zur Teilnahme motivieren. Am diesjährigen Auffahrtscamp,

das zum zweiten Mal als Politfestival stattfand, kamen so über 75 Junge und Junggebliebene zusammen, diskutierten, debattierten und tauschten ihre Visionen aus.

Von Donnerstagmittag bis Sonntagnachmittag logierten wir in der schönen mittelalterlichen Burg zu Rotberg, genossen die Natur um uns herum und das abwechslungsreiche Programm mit spannenden Workshops und einem reichen kulturellen sowie kulinarischen Angebot. In den Workshops setzten wir uns unter anderem mit Themen wie Landwirtschaft, Ernährung, Klimapolitik, Gleichberechtigung oder Sozialpolitik auseinander. Weiter bildeten wir uns über die kommenden Initiativen weiter und konnten unsere Ideen und

Vorstellungen beispielsweise zur Zersiedelungs- oder Fair-Food-Initiative zusammentragen und weiterspinnen.

Die drei Tage voller intensiver, politischer Auseinandersetzungen und mit einem ausgleichenden kulturellen Angebot haben gezeigt, welches Potenzial in unserer Bewegung steckt. Es macht Hoffnung und ist motivierend zu sehen, wie viele junge Menschen sich ins Welt- und Politgeschehen einbringen und welche Visionen und Ideen verfolgt werden. Um genau diese zusammenzubringen, bietet das «Green Earth»-Festival die beste Plattform und bleibt auch 2018 als ein erfolgreiches Festival in positiver Erinnerung.

Paula Carle, neue Co-Präsidentin des jungen grünen bündnis nordwest

AUF RAFFAELA FOLGT PAULA



Nach zwei Jahren im Co-Präsidium des jungen grünen bündnis ist Raffaella Hanauer zurückgetreten. Mit ihrem

grossen Einsatz und ihrer motivierenden Art hat Raffaella das jgb geprägt und bereichert. Als ich im Februar ins Co-Präsidium gewählt wurde, hat sie mir den Einstieg sehr leicht gemacht und ist mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Dass unsere Zusammenarbeit ein Ablaufdatum hatte, habe ich zu keinem Zeitpunkt gespürt. Nach der Verabschiedung am Sommerfest will ich Raffaella auch an dieser Stelle noch

einmal im Namen des jgbs herzlich danken und wünsche ihr alles Gute auf ihrem weiteren politischen Weg, der zweifellos nicht am Grossen Rat des Stadtkantons vorbeiführen wird.

Mit Paula Carle darf ich ein neues motiviertes Gesicht im Co-Präsidium begrüßen. Ich freue mich nun sehr darauf, mit Paula neue Ziele in Angriff zu nehmen.

Dominik Beeler, Co-Präsident junges grünes bündnis nordwest

GRÜN2019: BERN UND BASELBIET STARTKLAR!



Vor einigen Wochen durfte ich die grüne Bundeshausfraktion auf ihrem alljährlichen Fraktionsausflug begleiten, und das erst noch in meine welsche Lieblingsstadt Lausanne.

Dort haben die Waadtländer Grünen gezeigt, was mit einer starken grünen Vertretung in Parlament und Regierung möglich ist in Sachen Nachhaltigkeit und Ökologie. So plant Lausanne einen Windkraftpark, mit dessen Hilfe künftig eine Stromversorgung mit weitgehend neuen erneuerbaren Energien möglich sein wird. Lausanne hat denn auch schon mehrfach den Europäischen Energy Award Gold erhalten.

Am meisten gefreut hat mich aber die spürbare positive Aufbruchstimmung. Bei der Bundeshausfraktion, bei unserer fabelhaften Präsidentin Regula Rytz, aber auch bei ihrem ganzen Team, zu dem neu als Vizepräsidentin ja auch Florence Brenzikofer gehört.

Isaac Reber, Regierungsrat



REFERENDUM STATT KULTURLAND ZUSCHÜTTEN



Mit Deponien in der Region wird Kulturland irreversibel zugeschüttet. Im kantonalen Richtplan werden wertvolle Naturflächen als Deponien vorgesehen. Die Grünen bezweifeln die Richtigkeit der Bedarfsberechnungen und kritisieren das Fehlen einer Recycling-Strategie von Bauschutt. Im Kanton Solothurn beispielsweise würde eine

gute Vorlage für eine solche Strategie vorliegen. Die Mitgliederversammlung kündigt daher das Referendum gegen das Objektblatt Deponien im Richtplan an, sollte es in der Vorlage keine Verbesserungen geben.

Nathalie Martin, Geschäftsführerin
Grüne Baselland

ISAAC REBER WIEDER IN DIE REGIERUNG



An der Mitgliederversammlung haben wir für die Regierungsratswahlen 2019 Isaac Reber nominiert. Wir freuen uns, dass Isaac Reber motiviert und engagiert für eine weitere Legislatur antritt. Isaac Reber hat fundierte Arbeit geleistet und ist bei seinen MitarbeiterInnen geschätzt. Die Sicherheit als Grundstein für eine politische Kultur, in der Grundrechte und Grundfreiheiten im Zentrum stehen, ist für die Grünen ein zentrales Anliegen. Der solide Einsatz von Isaac Reber für diese Werte mit

Engagement und Dossierfestigkeit hat die Mitglieder überzeugt und sie nominieren Isaac Reber per Akklamation für die Wahlen 2019.

Die Grünen wollen weiter in der Regierung den Kanton gestalten können – hoffentlich auch wieder mit der SP als Partnerin.

Nathalie Martin, Geschäftsführerin
Grüne Baselland

ANSTÄNDIGE LÖHNE STATT SUBVENTIONEN

Letztes Jahr musste die Regierung einen Normalarbeitsvertrag für den Detailhandel erlassen, weil die Löhne zum Teil derart tief waren. Eine ungelernete Verkaufskraft verdient neu wenigstens 19.25 Franken. Aufgrund des Lohndrucks und der verschiedenen in anderen Kantonen erfolgreichen Mindestlohninitiativen hat eine Kerngruppe aus SP, BastA! und Gewerkschaften eine Initiative ausgearbeitet, welche einen Mindestlohn von 23 Franken pro Stunde fordert. Mit einem solchen

Mindestlohn kann eine Person in einem 100-Prozent-Pensum über die Runden kommen, ohne grosse staatliche Unterstützung. In der Nordwestschweiz wären rund sieben Prozent der Männer und ein Viertel der Frauen in Vollzeit betroffen. Die Mitgliederversammlung beschloss einstimmig, die Initiative mitzulancieren.

Oliver Thommen, Geschäftsführer Grüne BS

NEU IM EINWOHNERINNENRAT RIEHEN



Anfang Februar fand ich mich zusammen mit meinen MitstreiterInnen in der Alten Kanzlei ein: Politiker mit geschwollter Brust, sorgfältig frisierte Politikerinnen mit Handtäschchen standen lächelnd beieinander und harrten siegesgewiss den Wahlergebnissen. Meine Brust war nicht geschwollen und dank genügend Jackentaschen konnte ich auf Accessoires verzichten. Ich war froh, Mike und Harald neben mir zu haben.

Die erste Sitzung änderte das Bild nicht, abgesehen von der nun deutlicheren Überzahl der grauen Politiker (auf dem Haupt oder kleidermässig). Der Sessel im Einwohnerratssaal ist zu hoch und unbequem, ich werde einen Fusschemel mitnehmen müssen, um einigermassen gesittet sitzen zu können. Während des Apéros versammelte sich meine Kommission und ja, auch

hier männlich und grau/blass: Sachkommission Publikumsdienste, Behörden und Petitionen.

Mit einem Glas Schlipfer in der Hand schlich sich zielstrebig und hartnäckig der Gedanke in meinen Kopf, warum ich mich freiwillig unter diese distanzierten Herren und Damen mische. Ich versuchte mich selbst zu überzeugen: Es gibt ja auch noch die Freundlichen und vielleicht sind diese wenigen Damen und vielen Herren ja ganz nett, nach dem Motto von Franz Hohler: «Si alli so nätt». Und zudem sollte ich mit diesen strammen BürgerInnen debattieren, Kompromisse finden und zum Wohle der Bevölkerung Probleme lösen und keine Party feiern. Als ich den Heimweg antrat, atmete ich auf.

In der Fraktion wurde ich dann sehr nett und aufmerksam von den vier eher bescheidenen EVP-Männern und (jupi!) zwei Frauen aufgenommen. In der ersten Sitzung hörte ich zu und stellte Verständnisfragen, doch in der darauffolgenden Fraktionssitzung konnte ich mich schon besser einbringen. Im Gegensatz zur Kommissionssitzung, da es dort nur um die Geschäftsberichte 2017 ging.

Cornelia Birchmeier, Einwohnerrätin Riehen

BASEL BRAUCHT MIETERSCHUTZ UND NEUBAUTEN



Mit der Annahme der vier Wohninitiativen Anfang Juni haben die StimmbürgerInnen von Basel-Stadt ihre Sorge um bezahlbaren Wohnraum und ihren Wunsch nach einem verstärkten Mieterschutz in Altbauwohnungen zum Ausdruck gebracht. Die Regierung steht vor einer grossen Herausforderung, denn es ist alles andere als klar, wie die beiden unformulierten Initiativen («Recht auf Wohnen» und Wohnschutz-Initiative) umgesetzt werden können. Das vom Grosse Rat gewählte Vorgehen, sie ohne Stellungnahme der Regierung zur Abstimmung zu bringen – gegen das ich mich gewehrt habe –, hat die Diskussion über Realisierungsmöglichkeiten bis zur Abstimmung verunmöglicht. Diese ist aber nötig, denn je nach Lösungen braucht es am Schluss eine Mehrheit im Grosse Rat. Die Kunst wird darin bestehen, den Anliegen der angenommenen Initiativen Rechnung zu tragen, ohne notwendige Renovationen, ökologische Sanierungen und den Neubau von Wohnungen zu behindern. Denn eines ist sicher: Angesichts der Zunahme der Arbeitsplätze und des Bevölkerungswachstums ist Basel in den nächsten Jahren auf Neubauten angewiesen. Mit den bekannten Transformationsarealen steht dafür Fläche zur Verfügung, aber auch Verdichtung und Aufstockungen werden nötig sein.

Elisabeth Ackermann, Regierungspräsidentin

Ortssektionen und Arbeitsgruppen

NEU IM VORSTAND DER GRÜNEN BASELLAND...

Wir begrüssen neu im Vorstand: Laura Grazioli (Sissach), Marcel Liner (Frischlufte Arlesheim), Gian-Luca Baumgartner (jgb), Marlies Hartmann (Gerichte). Auf eine gute Zusammenarbeit und herzlich willkommen!

Wir bedanken uns herzlich für ihren Einsatz und verabschieden Simone Peter und Marco Agostini.

Nathalie Martin, Geschäftsführerin
Grüne BL

...UND DER GRÜNEN BASEL-STADT:

Wir begrüssen neu im Vorstand: Christoph Arndt, Jérôme Comte (Themenverantwortlicher Energie), Claudius Gelzer (Justiz), Isabel Schirmer (Soziales). Auf eine gute Zusammenarbeit und herzlich willkommen!

Wir bedanken uns zudem herzlich für den Einsatz und verabschieden Thomas Mühlemann.

Oliver Thommen, Geschäftsführer
Grüne BS

LIESTAL: WECHSEL IM EINWOHNERRAT



Dominik Beeler ist neu im Einwohnererrat in Liestal – wir wünschen Dir einen guten Start. Wir danken Meret Franke für ihren grossartigen Einsatz und wünschen alles Gute als Präsidentin von Pro Natura Baselland!

Nathalie Martin, Geschäftsführerin
Grüne BL

FLORENCE GPS-VIZE



An der letzten DV wurde Florence Brenzikofer zur Vizepräsidentin der Grünen Schweiz gewählt. Die Grünen Baselland und Basel-Stadt freuen sich und gratulieren Florence zum Amt.

Nathalie Martin, Geschäftsführerin
Grüne BL

NATIONALRATSWAHLEN 2019

Die Findungskommission Basel-Stadt lädt Interessierte ein, sich für eine Kandidatur bis zum 30. September zu bewerben. Voraussetzungen sind der Wille, einen engagierten Wahlkampf zu führen, und die Bereitschaft, langfristig bei den Grünen aktiv zu sein. Für weitere Informationen stehen Nora Bertschi (nora.bertschi@bluewin.ch), Jérôme Comte (jeromecomte@gmail.com) und Harald Friedl (harald.friedl@bluewin.ch) zur Verfügung.

Oliver Thommen, Geschäftsführer
Grüne BS

GRÜNE MUTTENZ: PETITION FÜR MEHR VELOABSTELLPLÄTZE EINGEREICHT

382 Unterzeichnende wollen die Anzahl der Veloabstellplätze in Muttenz von rund 160 auf mindestens 240 Plätze erhöhen. Mitte Juni haben die Grünen Muttenz die Petition zu Händen des Gemeinderates eingereicht. Herzliche Gratulation, Grüne Muttenz, für die gelungene Unterschriftensammlung!

Nathalie Martin, Geschäftsführerin
Grüne BL

PAROLEN 23. SEPTEMBER

NATIONALE VORLAGEN

Ja zu Fairfood
Ja zur Ernährungssouveränität
Ja zum Gegenvorschlag zur Velo-Initiative

KANTONALE VORLAGEN

Keine Abstimmung

AGENDA

29. August: 15 Uhr, Rathaussaal Liestal: Monika Stocker zu «Alles hat seine Zeit». Hochaltrigkeit ist (k)ein Problem. Grüne Panther

30. August: Landratskandidierende schnuppern im Landrat

15. September: Lauf gegen Grenzen (Flyer anbei)

23. September: Abstimmungssonntag

25. September: MV Grüne BS

DAS LETZTE

Sommer, Sonne und Basel bekommt ein neues Bestattungsgesetz. Auf der faulen Haut liegend sinnieren wir, was von uns übrig bleibt, wenn 100 Millionen Jahre der Evolution ins Land oder die Stadt gezogen sind. Wir müssen feststellen: nichts. Nicht einmal unsere geliebten Alltagsstoffe: Plastik, Glyphosat, Asphalt oder Uranbrennstäbe – alles weg erodiert. Der Mensch erscheint im Holozän, verschmutzt sein Anthropozän und übrig bleibt nichts. OK, die Zukunftswesen werden eine gewisse starke Klimaänderung am Ende des Holozäns feststellen. Aber während sich die Dinos über 100 Millionen Jahre hinweg fröhlich in den Schlamm warfen und fossilisierten, bleibt von uns nicht viel übrig. Wollten wir also wirklich nachhaltig sein, müssten wir auch an die Archive der Zukunft denken. Nicht, dass einer anderen Spezies dieselben Fehler unterlaufen wie uns.